



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

**Preußen, Wilhelm von
Berlin, 1923**

Der 3. und 4. September

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

Die Pioniere hatten Brückenstege und Schnellbrücken gebaut, außer einigen Kompagnien waren aber noch keine Truppen hinüber. So mancher mochte wohl denken, es ist ja nicht so furchtbar eilig.

Der alte Gofler war mit den ersten Kompagnien hinübergewandert und lag nun hinter dem Bahndamm in vorderster Linie. Die Situation war recht ungemütlich, die Franzosen schossen wie wild, und jeden Augenblick konnte ein Gegenangriff die schwachen Kräfte wieder auf das östliche Maas-Ufer zurückwerfen. Der alte Gofler sagte also zu Schwantes: „Her mit dem Divisionskommandeur!“ Schließlich traf dieser auch ein. Der Kommandierende befahl ihm, die Höhe halblinks zu nehmen. Der Divisionskommandeur begann einen wohlgeformten Divisionsbefehl Punkt für Punkt aufzusetzen. Der alte Herr schnitt ihm aber das Wort mit der drastischen Bemerkung in echtem Berlinisch ab: „Det is ja allenscheen! Hier haben Sie drei Bataillone, und nu ruff uff die Höhe.“

Und so geschah es denn auch. Der alte Gofler war ein glänzender Feldsoldat, ein prächtiger Mensch, ein Original. Seine Leute liebten ihn, und ich habe ihn aufrichtig verehrt.

Der 3. und 4. September.

Im Streben nach möglicher Einkesselung des Feindes vor dem VI. R. K. und XVI. A. K. wollte das XIII. A. K. am 3. September die Linie Cheppy-Véry-Epinonville erreichen, mit dem Gros seiner Divisionen bei Charpentry (26. J. D.) und Eclisfontaine (27. J. D.). Das auf stolzem Bergkegel die ganze Gegend beherrschende Montfaucon wurde besonders zähe verteidigt, galt es doch bei den französischen Einwohnern dieser Gegend als uneinnehmbar. Als das tapfere Metzger Korps sich seiner am 3. September um 3⁰⁰ nachmittags trotz wütender Gegenangriffe schwarzer Truppen in todesmutigem Sturm bemächtigt hatte, fuhr ich an Train-Marschkolonnen und Batteriestellungen vorbei und unter allgemeinem Hurra und Helmeschwenken hinaus zu den kämpfenden Truppen. Inmitten des Gefechtslärms und der einschlagenden feindlichen Granaten erlebte ich dort jenes herrliche Siegesgefühl mit, das nur die vorderste Kampflinie selbst kennt, und beobachtete von einem idealen Zentralkunkte aus die Bewegungen meiner ganzen Armee. In einem Obstgarten stehend sah ich westlich am Waldrande der Argonnen das VI. A. K. sich auf

Varennés vorarbeiten, mehr in meiner Nähe im Grunde erschienen die Anfänge der Württemberger. Um mich her auf den Höhen von Montfaucon lag das XVI. A. K., und weit im Norden hatte ich schon vorher das VI. A. K. im Vordringen nach Tierges begrüßt.

Mitten im ohrenbetäubenden Lärm des Kampfes traten hier zwischen Toten, Sterbenden und Verwundeten jene schroffen Gegensätze im Menschenleben an mich heran, die der moderne Krieg so oft und unvermittelt auf engstem Raume zusammendrängt. Die ernste Hochstimmung der siegreichen Schlacht wurde plötzlich durchbrochen von dem Klange eines Klaviers aus dem brennenden Hause neben mir. „Puppchen, du bist mein Augenstern!“ schallte an mein erstauntes Ohr! Ein junger Soldat, im unbewußten Gefühl der Todesnähe, rang sich hier zur platten Lebensfreude durch. Wie oft bewies die Länge des Kriegs- und Frontlebens, daß es für diejenigen, die mitten darin waren, einen Teil seiner grausigen Schrecken verlor. Der natürliche Mensch mit seinem starken Sehnen nach Licht und Fröhlichkeit überwand oft gewissermaßen spielend und halb unbewußt den nie aufhörenden Ernst der Lage. Die Granaten da draußen brachten Tod und Verderben, das brennende Dach da oben aber hielt wohl noch eine Weile aus, also laßt uns heute leben, morgen können wir's nicht mehr! Für ungezählt viele allerdings war es auch heute schon zu spät. Am Wege lag auf seiner Bahre ein ganz zeretzter Soldat, der seinem Kronprinzen mit zitternder Hand zuwinkte und ein schwaches Hurra über seine Lippen brachte. Wie freute er sich über meine Teilnahme und Geschenke, und wie tief wirkte auf mich die Größe des Heldentums und der Selbstverleugnung bis zum bitteren Tode!

Nur ungern trennte ich mich von dem gewaltigen Schlachtpanorama des 3. September in der Linie Varennés—Montfaucon—Gercourt, aber doch auch mit der zuversichtlichen Hoffnung, daß dieses unaufhaltsame Vorwärts der Armeen zum Untergange des feindlichen Heeres führen würde. Zahlreiche Gefangene und viel Material waren wieder in unserer Hand geblieben, starke feindliche Massen bewegten sich beiderseits der Argonnen südwärts oder bivakierten dort in weiter Ausdehnung. Die Truppe und die Organe der Truppenversorgung drängten auf einen Ruhetag. Dem ganzen Westheere wäre ausgiebige Gelegenheit zur Auffrischung jeglicher Art für die weiteren Kämpfe vorteilhaft gewesen. Ich war geneigt, dem Wunsch der Truppe für den 4. September zu entsprechen.

Wie mochte es erst am rechten Flügel unserer gewaltigen Vorwärtsschwenkung bei der 1. und 2. Armee aussehen? Diese bange Frage wurde in meinem Stabe laut. Aber die Weisungen der O. S. L. forderten Fortsetzung der Verfolgung zur Schädigung des Feindes und Ausnutzung seiner bedrängten Lage durch restlose Inbesitznahme des schwierigen Argonnenwaldes.

So wurden für den 4. September angesetzt: Das linke Flügelkorps der 4. Armee (XVIII. A. R.) über Ville sur Tourbe auf Valmy, das VI. A. R. über Varennes (West) – Vienne le Château auf St. Ménehould, das XIII. A. R. über Varennes – Clermont auf Les Islettes, das XVI. A. R. über Avocourt auf Auzéville. Das Kavallerie-Korps sollte nun endlich nach vorn gelangen und beiderseits der Argonnen über St. Ménehould und Clermont verfolgen.

Das VI. A. R. hatte in Gegend der Forges-Bach-Linie die Verbindungen der Armee gegen Unternehmungen von Verdun her zu schützen, während die Landwehr als Armeereserve von Stenay westlich der Maas entlang über Montigny folgen sollte. Östlich der Maas lagen das V. A. R. in der Gegend von Damvillers, das V. A. R. und die Hauptreserve Metz um Spincourt und weiter südlich ihren bisherigen Aufgaben des Abschlusses der Festung und der Verbindung mit Metz ob. Glücklicherweise verhielt sich die Besatzung von Verdun im Vergleich zu ihrem Aktionsvermögen ziemlich passiv, obgleich sie unbeschränkte Verbindungen mit ihrem Hinterlande hatte. Die 5. Armee sollte nach den Weisungen der O. S. L. gleichzeitig mit dem weiteren Vordringen ihrer Hauptkräfte durch die Argonnen nach Süden den Abschluß der Festung vollenden. Dazu beabsichtigte sie, das V. A. R. von Osten her die Côtes Lorraines südlich Verdun in Besitz nehmen zu lassen. Nach Wegnahme der mittleren Maas-Forts von Troyon bis Camp des Romains bei St. Mihiel sollte das Korps sich dann über den Fluß mit jenen Kräften die Hand reichen, die westlich und südwestlich der Festung stehen blieben. Je eingehender die mit der Abschließung beauftragten Truppen über den damals noch sehr unzureichenden Armierungszustand der Festung Verdun selbst berichteten, um so schmerzlicher bedauerte das Oberkommando, daß ihm besondere Angriffsmittel an Truppen und Material nicht zur Verfügung standen. Die Armee war und blieb dauernd behindert und geschwächt durch die Gefahr von Verdun. Welch ein Riesenerfolg wäre

5 Kronprinz Wilhelm, Meine Erinnerungen.

die in jenem Zeitpunkt gewiß verhältnismäßig noch leichte Wegnahme des Bollwerks gewesen!

Das Städtchen Stenay, unser neues Armeehauptquartier, hatte Glück gehabt, es war wenig zerstört. Als ich durch das alte, überbaute Stadttor einfuhr, ahnte ich noch nicht, daß mir beschieden sein sollte, 2 $\frac{1}{2}$ Jahre meines Lebens in diesem kleinen Ort zuzubringen. Mein Quartier war ein sehr hübsch gelegenes Haus in geschickt angelegtem Garten am Rande des Städtchens. Es gehörte einer geflüchteten Frau Duverdier, an deren Stelle ein wenig sympathischer Hauskaplan die Ankommenden empfing. Er mußte das Feld seiner bisherigen Tätigkeit räumen, dagegen blieben die beiden dienstbaren Geister der Küche gern in ihrem bisherigen Wirkungskreis und waren bald gut Freund mit uns. Die alte vortreffliche Köchin „Augustine“ blieb eine Art Respektperson im Hause und hat rührend für uns gesorgt. Das Oberkommando war in den schönen großen Räumen einer Schule eingerichtet. Sie stand auf alten Festungsmauern des Maas-Städtchens und gewährte aus ihren Fenstern einen weiten Blick durch das fruchtbare, von Waldeshöhen begleitete Tal. Fast alle den Fluß umrahmenden Ortschaften waren verlassen, Häuser und Habe zum größten Teil ein Opfer der Flammen und des Krieges geworden. Für die Zurückgebliebenen glaubte ich sorgen zu sollen, wo ich konnte. Die solcher Fürsorge teilhaftig wurden, werden freilich in dem zu wildem Haß aufgepeitschten Frankreich kaum wagen dürfen, hiervon zu erzählen.

Am 4. September berichtete ein Nachrichtenoffizier der O. S. L. über den günstigen Stand der Operationen in Ost und West, wo wir überall in siegreichem Vormarsch seien. Nach den ungeheuren Erfolgen der Schlacht bei Tannenberg in Ostpreußen während der letzten Augusttage gegen die russische Narew-Armee bereitete sich bereits die Abrechnung mit Kennenkampfs Streitkräften vor. Der rechte Flügel des Westheeres gab mit seinem rücksichtslosen Vorwärtstürmen im Sinne des deutschen Feldzugsplanes das Tempo an zu nie erlebten Marschleistungen und rasch aufeinanderfolgenden glücklichen Entscheidungen. Generaloberst v. Kluck trieb die Engländer über Compiègne vor sich her, nachdem er vorher die sich an der unteren Somme versammelnde Armee d'Amades zersprengt hatte. Diese Nachrichten wurden zwar freudig von uns aufgenommen, aber auch mit der besorgten Frage beantwortet, wie es mit

der Stärke unserer Flügelreserven stände. Wir rechneten mit schweren Entscheidungen im Hinblick auf die fortschreitende Annäherung unseres rechten Heeresflügels an Paris, die gewaltige Lagerfestung im Herzen Frankreichs. Der Berichterstatter der O. S. L. gab aber beruhigende Auskunft.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen am äußersten Flügel hatte Generaloberst v. Bülow's 2. Armee die Waffen mit den Streitkräften des Generals Lanrezac zwischen Somme und Oise auf der Linie St. Quentin—Guise erfolgreich gekreuzt. Hier war am 30. August der tapfere, offensiv geführte französische Widerstand der deutschen Umfassung erlegen, und der volle Rückzug über Ribémont—La Sère an der Oise lieferte den Deutschen am Sedantage die Übergänge der Aisne bei Soissons in die Hand. Weiter östlich hatte die 3. Armee des Generals v. Hausen nach schweren Kämpfen ebenfalls die Aisne erreicht und Réthel besetzt. Herzog Albrecht von Württemberg mit der 4. Armee hatte nach dem Rückzuge seines Gegners Langle de Cary von der Maas seit dem 28. August, wo die südliche Umgebung von Sedan abermals schwerste Kämpfe erlebte, die Aisne bei Vouziers passiert. An der ganzen deutschen Heeresfront westlich der Maas bewegte sich der Feind gezwungenermaßen südwärts zur Marne, je näher an Verdun heran, um so zäher im Festhalten jeder sich ihm darbietenden Gelegenheit zum Widerstand. Von „fluchtartigem Rückzuge“ vor uns konnte keine Rede sein.

Im Gegensatz zum frischen Bewegungskriege der 1., 2., 3., 4. und 5. Armee kämpften die deutsche 6. und 7. Armee des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Zeeringen in entsagungsvollen Schlachtaufgaben. Zwischen der starken Lagerfestung Nancy und den Vogesen sowie in den Zwangswechseln dieses Gebirges selbst rangen sie mit den feindlichen Armeen Castelnau und Dubail. Aus den Darlegungen des Nachrichtenoffiziers der O. S. L. mußte ich entnehmen, daß man von dem auch mir nicht unbekannt gebliebenen Schlieffenschen Plane in diesem Punkte völlig abgegangen war. Der frühere geniale Chef des Generalstabes hatte den linken Flügel des deutschen Westheeres südlich von Metz von Anfang an viel schwächer halten wollen, um desto stärkere Kräfte für den rechten, den Entscheidungsflügel, frei zu haben. General v. Moltke hatte aber selbst nach dem Siege in der Lothringer Schlacht den linken Flügel nicht geschwächt, sondern ihm schließlich die überaus schwere Auf-

gabe gestellt, die Festungslinie Toul—Epinal zu durchstoßen. Hierbei wurde auf eine erleichternde Einwirkung der 5. Armee durch ihr Vorgehen auf dem westlichen Maasufer nach Süden gerechnet. Im Stabe unseres Oberkommandos herrschte wenig Vertrauen in das Gelingen dieser Operation. Die Meurthe-Linie mit Lunéville und St. Dié fiel trotz der zähesten Widerstände und wütender Gegenangriffe noch in die Hand der 6. und 7. Armee. Das stärkste Fort Frankreichs, Manonviller, das Straße und Bahn Avricourt—Lunéville beherrschte, zerschellte unter der Wirkung der schwersten Artillerie. Dann aber erstarrte der Angriff mehr und mehr im Stellungskrieg. Im Gebirge hielten unsere Truppen die Paßhöhen und in der Belforter Pforte die Linie St. Amarin—Pfirt.

Rückwärts unserer Westfront waren sämtliche Festungen und Forts erlegen, nur Antwerpen mit der eingeschlossenen belgischen Armee und die von General v. Zwehl belagerte Festung Maubeuge an der Bahn Charleroi—St. Quentin beanspruchten noch wertvolle Kräfte.

In dieser operativen Lage war die O. G. L. entschlossen, den entscheidenden Endsieg auf dem Wege des Durchbruchs an die deutschen Sahnenn zu knüpfen. Gefahren hatten sich auf dem äußersten Flügel gezeigt. Paris drohte als dunkle, aber sicher nicht zu unterschätzende Größe in der strategischen Rechnung. Dazu kamen innere Heeresangelegenheiten, Rücksichten auf die Anforderungen des Ostens, auf die Kräfte der zusammengeschmolzenen Verbände, auf die Leistungsmöglichkeiten des Nachschubes aller Art. Aber ohne kräftige Verfolgung wird der geschlagene Gegner bald zu neuem Widerstande bereit sein, der durch erneuten Kampf gebrochen werden muß. Solchem Wägen folgte also erneutes Wägen!

Kämpfe am 5., 6. und 7. September.

Mit den vor der 5. Armee nach Süden gedrängten feindlichen Kräften fanden bis in die Nacht vom 4. zum 5. September erhebliche Teilkämpfe beiderseits der Argonnen und in ihnen statt. Insbesondere mußten zur sicheren Durchführung der Aufgaben des 5. September die Städtchen St. Ménehould und Clermont in nächtlichem Überfall genommen werden. An diesem Tage sollte die 4. Armee die Linie Vitry le François—St. Mard sur le Mont erreichen. Dementsprechend schob sich die 5. Armee unter steter